

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 Kr. öst. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate
übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Bielefeld die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Mit 1. Juli begann ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Vierteljährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wolle.

Die Administration.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

Wien, 5. Juli.

Präsident Somssich eröffnete die Sitzung um 9 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Szell und Jambor; von den Ministern war bloß Rajner anwesend.

Das Protocoll der gestrigen Sitzung wird authentifizirt und werden dann von den Abgeordneten Paul Jambor, Alexander Csánády, Alexander Körmeny, Johann Vidals, Samuel Barró, Wilhelm Paulini-Tóth, Josef Samassa, Edmund Szirmai, Paul Daniel und Graf Theodor Csáky Privatpetitionen eingebracht, welche das Haus an die Petitionscommission weist.

Vatistas Szócsényi überreicht den Bericht der Centralcommission über den Gesetzentwurf, welcher sich auf die Bewilligung eines Nachtragserdicts für den Minister des Innern zur Deckung der Räuberabwehrkosten bezieht. Die Centralcommission empfiehlt die Annahme des Gesetzes und wird der Bericht vorläufig zur Drucklegung befördert.

Zur Tagesordnung übergehend, wird die Generaldebatte über das Municipalgesetz fortgesetzt.

Gedeon Tanárky erklärt, daß der auf der Tagesordnung stehende Gegenstand im Grunde genommen erschöpft ist und nur aus Deferenz gegen einen Parteibeschluß, nach welchem die Majorität das Repliquiren auf die Angriffe der Opposition noch nicht einstellen soll, ergreife er noch das Wort. Die Mitglieder der Opposition, welche gegen den vorliegenden Gesetzentwurf stimmen, zerfallen in vier Gruppen, nämlich in Nationalitätsmänner, Theoretiker, Dogmatiker und Parteimänner. Zur ersten gehört namentlich Alexander Mocsényi, der in seiner vorgestrigen Rede den Standpunkt der Nationalitätsmänner kennzeichnete. Er hat seine eigentlichen Zwecke mit einem langen theoretischen Vortrage maskirt, doch war die Theorie nicht sein Zweck. Sie war bloß der Zucker, mit welchem er eine bittere Bille umgab, und diesen Zucker haben seine ungarischen Bundesgenossen auf der äußersten Linken scheinbar mit größtem Vergnügen verschluckt. Man könnte seine Theorie auch ein schön ausgestattetes Briefcouvert nennen, welches einen Wechsel von noch unbekannter Höhe enthält, einen Wechsel, welchen jedoch die äußerste Linke acceptirt hat, ohne ihn zu sehen, eine Forderung, deren Auszahlung Alexander Mocsényi seiner Zeit beanspruchen wird. Redner ist nicht geneigt, den Nationalitäten freie Hand über Ungarn und die ungarische Nation einzuräumen, denn Ungarn und die ungarische Nation sind ebenfalls berechtigt, zu existiren. — An der Spitze der zweiten Gruppe, nämlich der Theoretiker, steht Bránky, der ehemals Centralist war, nun aber Municipalist ist, und den Municipalismus mit allen Consequenzen annimmt. Seine Theorien entsprechen jedoch den Forderungen des practischen Lebens nicht. — Zur

dritten Gruppe gehören die Dogmatiker, und diese findet man auf der äußersten Linken nicht. Sie schwören auf ein gegebenes Wort, auf eine gegebene Formel, welche im jetzigen Falle Comitats-Autonomie heißt. Derartige Politiker sind in ruhigen Zeiten gewöhnlich unbewußte Werkzeuge der Reaction, in stürmischen Zeiten aber verrathen sie eine starke Neigung zum Terrorismus. Die vierte Gruppe endlich besteht aus Männern, die bloß aus Parteiscipin gegen den Gesetzentwurf stimmen.

Redner kann die Argumente dieser vier Gruppen nicht billigen und stimmt er für die Annahme des Gesetzentwurfes, weil er die Staatseinheit Ungarns fördert. Gegen den Gesetzentwurf werden übrigens auch noch rethorische Stimmen laut, weil die Neigung zur Negation unter den Charakterzügen der ungarischen Nation eine große Rolle spielt und Rebermann, der zur Negation hinneigt, der etwas, was er thun sollte, nicht thun will, ist immer äußerst geschickt, die verschiedensten Vorwände und Argumente für das Nichtstun aufzufinden. Und doch ist der Gesetzentwurf auch aus dem Grunde höchst empfehlenswerth, weil er das staatsbürgerliche Bewußtsein wecken und nähren wird. Die Bewohner Ungarns werden sich mit der Zeit als Glieder eines Volkes fühlen lernen, das etwas ist und etwas hat. Redner weist dann darauf hin, daß Ungarn keine aggressive Politik treiben mag und wird; eine defensive Politik ist die Richtschnur Ungarns; aus dieser Politik folgt die Nothwendigkeit, den Dualismus aufrecht zu halten, und so lange er aufrecht erhalten bleiben wird, so lange wird auch der Friede garantirt sein. Tanárky vergleicht dann die Politik unserer Opposition mit der Haltung der amerikanischen Opposition zu jener Zeit, als es sich darum handelte, für die einzelnen Freistaaten von Nordamerika eine Centralregierung zu schaffen. Die damalige amerikanische Opposition warnte ebenfalls vor den angeblich fürchterlichen Folgen der Centralisation, und siehe — ihre Befürchtungen sind nicht in Erfüllung gegangen. Hier wird man ebenfalls zu diesem Resultat gelangen. Schließlich mahnt Redner nochmals daran, die Staatseinheit Ungarns unverfehrt zu er-

Feuilleton.

Neminsczenzen.

II.

Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charibdim! wollte ich sagen; da Sie aber kein Freund lateinischer Brocken, so will ich einfach bemerken, daß ich aus dem Regen unter die Traufe kam.

Es war ein modernes Bajae, der Satyre eines Juvenal würdig, wohin mich das Geschick in Gestalt eines griechischen Arztes spedirte. Die Saison hatte ihren Höhepunkt erreicht. Das sich hier kumbgebende bunte erregte Treiben schien eben nicht geschaffen, einem Kranken Ruhe und Erholung zu gewähren. Der berühmte Curort war nichtsdestoweniger ein wahrer Wallfahrtsort der Noblesse, die zwar französisch parlirt, der dabei jedoch die Devise: „Point de noblesse, que dans l'ame!“ völlig unbekannt geblieben. Junge, blasirt thuende Laffen, abgelebte, impertinent in die Welt gaffende Roués repräsentirten die hohe Aristokratie. Die „haute financière“ beschäftigte sich überwiegend mit Anbetung des goldenen Kalbes, das sie in Person vorstellte. Man brüstete sich dabei wohl, der Geburts-Aristokratie hie und da ein Paroli gebogen zu haben, namentlich war die stark vertretene „Demi-monde“ der würdige Gegenstand einer auf die Spitze getriebenen Rivalität. Ich kann mich nicht mehr entsinnen, ob es hier für moralische Gebrechen auch eine Heilquelle gab — jedenfalls wäre sie sehr wohl am Platze gewesen! Für die Dauer nun ist eine noch so lebhafteste Badesaison für Rebermann, der nicht Alles mitmachen, an Fußpartien, Cavalcadon nicht theilnehmen keinen Galopp tanzen darf, etwas recht Langweiliges. — Ich würde ihrer kaum Erwähnung thun, wenn meine da zufällig gemachten Bekanntschaften mein späteres Schicksal nicht auf so ganz eigenthümliche Weise beeinflusst hätten.

Einer der Badesons, plötzlich abzureisen genöthigt, übermachte mir, zwar für theueres Geld, sein „Zunderzeug“, doch bot mir auch dieses nur für Stunden Zerstreuung, und Müßiggang — führt in Bädern

zumeist zur Roulette. Die „haute crème“ theilte sich sehr lebhaft daran, und vom Grunde ausgehend: „noblesse oblige“, verlor sie ungeheure Summen. Die Damen insbesondere zeigten dabei eine Ausdauer, die mit einem Gemeinplage — einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Als Heldin der Roulette wurde aber die Frau Geheimrätthin bezeichnet, und von ihrem colossalen Malheur und pyramidalen englischen Phegma dabei Wunderdinge erzählt.

Ich machte ihre Bekanntschaft, und mit einer Zuversichtlichkeit, die mich schüchternen Jüngling ganz verwirrte, weihte sie mich in die kleinen Geheimnisse des Spieles ein, und sie trägt wahrlich nicht Schuld daran, daß ich dabei ein Stümper blieb. Es scheint, ich war noch viel zu kindlichen Gemüths, als daß Gott Mammon irgend welchen Reiz auf mich ausüben konnte; Thalia sprach mich schon mehr an.

Die jugendliche Primadonna feierte da einen Triumph um den andern. Man überbot sich, selbe mit Auszeichnungen zu überschütten. Auch ich ließ mich hinreißen durch das Gebahren der Kunstenthusiasten; die schönsten Blumen und Kränze gingen der Primadonna immer unbekannterweise zu; denn eine mir unerklärliche Scheu verhinderte mich, mich ihr zu nähern, obwohl schließlich aus ihren fragenden Blicken wohl zu entnehmen war, daß ihr der ungenannte Spender nicht mehr unbekannt und sie auf eine Erklärung des unerklärlichen Gebahrens wartete.

Die Geheimrätthin begann über mich eine dämonische Gewalt auszuüben, die ich mir zwar nicht eingestand, doch nichtdestoweniger fühlte. Es wurde mir oft unheimlich dabei. Ich konnte Circe nicht lieben, doch umschlang sie mich mit einem magischen Kreis, der immer enger wurde. Sie war mir ein Vampyr, der mein Blut ausaugte, den Alpträumen, von dem mich zu befreien ich nicht den moralischen Muth besaß.

Während mich so Satanella ganz in ihrer Gewalt zu haben schien, um, einer vorübergehenden Laune sich gehnend, an mir zu experimentiren: schlich ich allabendlich in das Theater, wo ich mich freier, freudiger fühlte, besser dünkte. Die Augenblicke, die ich da zubachte, galten den Augen und Blicken, die mit magnetischem Zauber auf mich einwirkten: nicht den rauschenden Schönheiten der Musik, sondern der stillen

Musik der Schönheit der jugendlichen Primadonna, die in leisen Accorden durch meine Seele zog.

Doch nicht lange sollte ich diese göttlichen Augenblicke des Selbstvergessens einer veredelnden platonischen Liebe genießen. Es konnte mir nicht entgehen, daß die stumm Angebetete nach einer bestimmten Richtung Blicke warf, mit einer Consequenz, die mich nachgerade zur Verzweiflung brachte, als ich wahrnahm, daß sie einem jungen Man galten, dessen edel geformtes blaßes Antlitz, von einem braunen Bart eingerahmt, selbst auf mich einen eigenthümlichen Eindruck machte. Ich konnte nicht umhin, einzugesehen, daß es eine sehr interessante Erscheinung sei.

Baron B. war alsbald Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Der Babelsturm, von dessen Eroberungen sich fama die pikantesten Erzählungen zuflüsterte. Es galt als abgemachte und selbstverständliche Sache, über die man kein weiteres Wort verlor, daß er mit der Primadonna eine offenkundige Liaison eingegangen.

Dieser allgemein benedete, mir in der Seele verhaßte Mann sollte es sein — dessen Bekanntschaft ich suchte! Es war der Einfluß der Geheimrätthin, der mich bewog, sich ihm zu nähern, obwohl ich mir damals erredete, daß ich damit nur eine schickliche Gelegenheit suche, mich mit dem verhaßten Nebenbuhler gelegentlich schlagen zu können.

Wir wurden bekannt und so weit es unter bewußten Umständen gehen konnte, selbst Freunde; denn ich mußte mir gefallen, daß der Baron ein äußerst liebenswürdiger gebildeter und edler Mensch sei, so viel Tropfen Del, um das Feuer der Eifersucht, das in meinem Innern tobte, zu hellen Flammen aufzusäckeln.

Die Geheimrätthin ließ sich den Baron von mir vorstellen. — Es geschah dies ganz zufälliger Weise, wie ich unerfahrener Junker mir es damals vorstellte.

Schließlich jedoch stellte es sich heraus, daß die Geheimrätthin von allem Anfang an geheime Pläne gehegt. Ihr Verhältniß zum Baron gestaltete sich immer auffälliger. Mit schlecht verhehltem Triumphgefühl trug sie ihre Eroberung zur Schau, und daß ja kein

halten und empfiehlt er die Annahme des vorliegenden Gesetzentwurfes.

Ludwig Mocsáry will es vor Allem anerkannt wissen, daß die Comitats dem Lande und der Nation in der Vergangenheit doch große Dienste geleistet haben. Eben dieses Verdienst und diese Fähigkeit der Comitats spricht auch für die künftige Beibehaltung derselben. Wir bedürfen der Vollwerke für die Autonomie um so dringender, weil wir nicht allein, sondern nur in Verbindung mit einem anderen Staatsgebiete einen Staat bilden. Mag aber der Reichstag, sagt Mocsáry, noch so sehr der richtige Ausfluß der Nation und die Regierung noch so richtig der Ausfluß des Reichstages sein: die Volkssouveränität kann sich bei uns doch nicht so kräftig entwickeln, als wenn wir selbstständig und ohne Bundesgenossen einen Staat bilden könnten. Redner meint ferner, daß die Macht der Dynastie bei uns zu groß sei; die ungarische Regierung müsse dieser Macht gegenüber die Rechte des Volkes zu wahren bedacht und bemüht sein, da aber ihre eigene Kraft hiezu nicht ausreicht, sollte sie sich nach Bundesgenossen umsehen, und wo fände sie verlässlichere Bundesgenossen, als in den mit der erforderlichen Autonomie ausgerüsteten Comitaten? Der vorliegende Gesetzentwurf halte jedoch dieses Ziel leider nicht vor Augen. — Redner spricht dann des Weiteren über den übergroßen Machtkreis der Obergespäne und tabelliert den Gesetzentwurf auch hinsichtlich der Stellung der Vicegespäne, die in vielen Agenden die Aufgaben der ehemaligen Congregationen übernehmen sollen. Man will diese Aenderung treffen, weil eine rasche Administration notwendig sei, eine Körperschaft aber angeblich weder gut noch rasch administriren kann. Dieser Vorwand ist schlecht gewählt, denn die Congregation hat ja nicht unmittelbar administrirt; sie hat nur Beschlüsse gefaßt, welche dann vom Beamtenkörper vollstreckt wurden, mithin bestand zwischen der Congregation und den Comitatsbeamten ungefähr dasselbe Verhältnis wie zwischen dem Reichstag und der Regierung. Die Wahl des Vicegespans auf sechs Jahre sei ebenfalls tabelnwerth, denn wenn der Gewählte sich in seinem Amte für sechs Jahre sicher fühlen wird, dürfte er vermuthlich bald von der liberalen Partei abfallen. — Bezüglich der Virilstimmen wird Redner bei der Specialdebatte seine Ansichten aussprechen, nur hinsichtlich des Tones, in welchem der Gesetzentwurf und die Motivirung desselben gehalten sind, macht Redner die Bemerkung, daß jener Ton allen Merkmalen der Hypokrisie entspricht. Der Gesetzentwurf untergräbt die Comitatsautonomie, und doch behauptet die beigeflossene Motivirung, daß die Regierung diese Autonomie aufrecht erhalten will. Die Majorität beabsichtigt nichts Anderes, als die Einführung der Centralisation; um die Comitatsautonomie

Zweifel dagegen aufkommen konnte — reiste sie eines Tages in Gesellschaft des Barons urplötzlich ab.

Mich schmetterte dieses Ereigniß den ersten Augenblick sehr danieder. In meiner Eitelkeit tief gekränkt, mußte ich mir eingestehen, daß jenes Wesen, für welches ich mich ausgeopfert — mich so schön behandelt und es nicht der Mühe werth gehalten, ihre Schmach wenigstens mir gegenüber etwas zu verschleiern!

Es machte mich sehr misguthig und verbittert, daß der Baron mir alle Früchte vor den Augen weggeessen, die ich für mich heranreifen gesehen.

Der Fall wurde natürlicher Weise vielfach besprochen. Diejenigen, die der Geheimrätthin bisher am eifrigsten den Hof gemacht, schimpften am meisten. Man wollte wissen, daß sie eben gar keine Geheimrätthin, sondern eine ganz gewöhnliche Abenteuerin gewesen. Dieses Gerücht erhielt durch ein anderes: der Baron habe alle bedeutenden Schulden der sogenannten Geheimrätthin bezahlt — Wahrscheinlichkeit. Endlich wollten auch jene, die das Spiel der Geheimrätthin seiner Zeit so ganz bewunderungswürdig gefunden — wissen, daß sie an der Spielbank theilhaftig gewesen, und selbst bei mir wagte man die impertinente Frage: Ob es denn wirklich wahr, daß sie mich zum Spiel verlocken wollte? Und so sprechen die Stammbabegäste über das pikante Ereigniß viel leicht noch heute in neuen Versionen. Mir aber fiel es wie Schuppen von den Augen. Ich mußte mir eingestehen, daß ich ein ganz bummer Junge gewesen und dem gehähten Baron noch zu Dank verpflichtet sei, denn wenn ihm wohl, mir jedenfalls besser wäre. Dieses „Desserlein“ war aber leider der Anfang jener Krankheit, an der der Mensch langsam dahin scheidet, die man im alltäglichen Leben das „Bernünftigwerden“ nennt, wobei der Seele jugendlicher Schmelz flühen geht. . . . Ein trauriges Familienereigniß rief mich alsbald von bannen. Mit bitterm Lächeln warf ich noch einen Abschiedsblick auf die goldenen Lettern „Saluti et laetitiae“ des Curialons. Körperlich krank war ich gekommen, physisch und geistig abgespannt und niedergeschmettert, herz- und gemüthskrank schied ich aus Hygeia's Bereiche.

Eugen v. Rodiczky.

kümmert sie sich nicht! In der Justiz wurde das alte Baci'sche System wieder eingeführt; in der Administration wird dasselbe geübt, und doch wird man deshalb noch keine rasche Administration eingeführt sehen. Die Centralisation ist ja in Ungarn aus den Fünfziger Jahren bekannt; sie leistete damals nichts und wird künftig auch nichts leisten. Nur war sie in den Fünfziger Jahren mit der Germanisation verbunden und jetzt wird sie mit der Befestigung des Magyaris-mus verbunden sein. Redner ist mit den Nationalitätsansichten Mocsáry's nicht einverstanden, besonders weil sie mit einer gewissen Geheimthuerei verbunden sind, doch meint er, daß der vorliegende Gesetzentwurf die Nationalitätsfrage brennend machen wird, und deshalb sei er gefährlich. Man möge übrigens Ungarn zur wahren Heimath der Freiheit machen, dann werden alle Bewohner des Vaterlandes gerne hier bleiben, dann wird die Nationalitätsfrage nicht gefährlich sein. Dem Vorangelassenen gemäß gibt er sein Votum gegen den Gesetzentwurf ab.

August Trefort constatirt vor Allem, daß das alte Comitatswesen nicht wieder hergestellt werden kann, weil der Adel nicht mehr die alte Stellung einnimmt; selbst wenn die jetzige Opposition plötzlich die Regierung übernehmen müßte, würde sie auf die Durchführung jener Ideen, die von ihren Rednern betont werden, bald verzichten müssen. Redner stimmt für die Annahme des Gesetzentwurfes, weil derselbe autonome Körperschaften begründet; diese Körperschaften sind freilich nicht die Gemeinden, sondern größere repräsentative Körperschaften und dies ist gewiß ein Mangel, doch mußte der vom Gesetzentwurf eingeschlagene Weg befolgt werden, weil die Kulturzustände der ungarischen Gemeinden es noch nicht gestatten, sie zu den Brennpunkten des Selbstregiments zu machen. Die im Sinne des Gesetzentwurfes zu organisirenden Comitats werden das Petitions- und Repräsentationsrecht behalten und dabei die vermittelnden Organe der Administration des Landes sein. Die Modalität, nach welcher die erwähnten Repräsentationskörper, nämlich die Comitatscommissionen, gebildet werden sollen, wird von der Opposition heftig bekämpft. Diesen Angriffen gegenüber gibt Redner zu bedenken, daß das Selbstregiment nicht ein Recht, sondern eine Function, und demzufolge auch die Censurfrage, nicht eine Rechtsfrage, sondern eine Culturfrage ist. — Redner billigt die Bestimmungen des Gesetzentwurfes bezüglich der Obergespäne, nicht, als ob er die Obergespäne für unfehlbar hielt, sondern weil er überzeugt ist, daß die Centralregierung ebenfalls ein Organ in den Comitaten haben müsse. Wollte man übrigens das Schweizer Cantonalssystem auf Ungarn anwenden, so würde die Staatseinheit Ungarns in eine keinesfalls heilsame Comitatsföderation übergehen. — Uebrigens bestrebt der Gesetzentwurf auch Fehler, namentlich mißfällt es dem Redner, daß die Territorien der Comitats nicht regulirt werden. Vielleicht wäre es auch gut gewesen, für die königl. Freistädte ein besonderes Gesetz zu schaffen; für die Hauptstadt endlich sei ein Specialgesetz jedenfalls notwendig. Diesen Uebelständen könne aber seinerzeit abgeholfen werden und stimmt er für die Annahme des Gesetzentwurfes.

Minister Cölovcs, der mittlerweile in der Sitzung erschienen war, überreichte nun die von Sr. Majestät sanctionirten Gesetze über die Bányász-Maschinen-Eisenbahn und über die Gömörer Industriebahnen. Diese Gesetze wurden sofort promulgirt und setzte das Haus dann die Municipaldebatte fort.

Nach diesem Intermezzo ergreift das Wort zur Tagesordnung

Emerich Husár. Er kann den Gesetzentwurf als Basis der Specialdebatte nicht annehmen. Wenn die Verteidiger desselben ein Reformwerk zu schaffen glauben, könne dieses nur die Fortsetzung jener Reformen sein, welche nach dem Jahre 1849 durch die kaiserlichen Patente ins Leben gerufen wurden (Zustimmung von der Linken. Bewegung) Wenn die Regierung der Meinung ist, daß der gesetzgebende Körper einen Gesetzentwurf sanctioniren werde, in welchem die ungesetzlichen Verordnungen der Regierung durchzuführen sind, müsse dieselbe von der tiefen moralischen Gesunkenheit des Parlamentes überzeugt sein.

Alfius Petrovay ist der Ansicht, daß der vorliegende Gesetzentwurf nicht nur die Freiheit, sondern die staatliche Existenz zu sichern berufen sei. Auf die Rede Mocsáry's bemerkt er, daß diese dem Geiste des Osnischen Werkes so sehr entspricht, daß schwer zu unterscheiden sei, welches Werk das Original sei. — Redner bekennet, daß er ein Freund der Centralisation sei, welche die Autonomie nicht vernichtete. Die Centralisation habe den Staaten schon viele große Dienste geleistet; die Centralisation habe Frankreich dreimal vom Verderben gerettet. Er acceptirt den Gesetzentwurf als Basis der Specialdebatte.

Soloman Ghyzly beginnt seine Rede mit der Aeußerung, daß er den Gesetzentwurf, welcher die Autonomie der Comitats vernichtet und an deren Stelle die starre Centralisation stellt, als Basis der

Specialdebatte nicht annehmen könne. Seine Verteidiger haben ihn von der Aufgabe, viele Behauptungen der Verteidiger des Gesetzentwurfes zu widerlegen, enthoben — Er anerkennt zunächst, daß die Städte gewisse Interessen und Angelegenheiten haben, welche von der Einmischung der Regierung nicht zu bewahren seien, aber die Angelegenheiten der Comitats, der Gemeinden, der Städte können durch die Organe der Regierung nicht beeinflusst werden. Die Autonomie müsse sich auf sämtliche Zweige der Administration erstrecken. — Der Minister des Innern behauptet, daß den Municipien das Adressen-Recht im Gesetzentwurf zugesichert sei. Redner hat hier einzuwenden, daß ja dem Bürgermeister und dem Vicegespan das Recht eingeräumt sei, dem Ausschusse die zu verhandelnden Gegenstände vorzulegen, und dem Ausschusse das Recht der Initiative genommen sei; der Bürgermeister und Vicegespan hängen von der Regierung ab, und diese werden daher nur solche Vorlagen machen, welche der Regierung zu Gute kommen. — Man behauptet ferner, daß der Gesetzentwurf dem Ausschusse das Recht gebe, die Beamten zur Verantwortung zu ziehen, aber hier obwalte wieder die Schwierigkeit, daß der Ausschuss gar keine Wissenschaft habe von dem Vorgange der Beamten, und diese nur nach den Vorlagen des Bürgermeisters und Vicegespans urtheilen können, es sei also die Behauptung der Regierung, als hätte der Ausschuss das Recht der Controle, falsch. — Der Gesetzentwurf vernichte die schätzbarste Institution und gebe an deren Stelle die Centralisation. Einige behaupten, daß die Beschränkung der Autonomie durch die bisherige schlechte Administration notwendig gemacht werde. Redner gibt zu, daß die gegenwärtige Administration in den Municipien so manche Mängel habe, aber so zu verdammen sei dieselbe doch nicht, und der Gesetzentwurf werde nicht nur die Krankheiten und Uebel nicht heilen, sondern dieselben zum Tode erschweren. — Um den Uebergreifen der Regierung vorzubeugen, hält Redner den von Tiska proponirten Staatsgerichtshof für unumgänglich notwendig, es sei nicht zu befürchten, wie dies Wilhelm Löth und Andere behaupteten, daß dieser Staatsgerichtshof mit dem Reichstage in Conflict gerathen könne, da dieser die Aufgabe hätte, zu prüfen, ob die von der Legislative gebrachten Gesetze auf einzelne concrete Fälle gut angewendet seien, oder nicht, und wenn der Staatsgerichtshof diese Aufgabe erfüllt, könne derselbe mit dem Parlamente nie in Conflict gerathen. — Ein Secretär im Ministerialbureau werde durch einen Federstrich die ganze Maschine des Municipien-Organs in Bewegung setzen. Hier werde aber nicht der gesunde Körper der Municipien, sondern eine todt Maschine galvanisirt werden. Wenn der ärmere Bürger seine Geldsteuer gezahlt als Soldat gebient haben wird, werde er sich den übrigen Pflichten, welche er gegen sein Vaterland zu erfüllen hat, enthoben glauben, der Enthusiasmus für das Gemeinwohl, welcher dem Vaterlande schon solch' große, wichtige Dienste geleistet, werde verschwinden aus dem Volke, die freudige Theilnahme an der Förderung der Gemeininteressen, welche auf der Autonomie basirte und welche ein so schöner Zug des ungarischen Volkes ist, werde unmöglich gemacht werden, wenn der vorliegende Gesetzentwurf zum Gesetze erhoben wird. (Lebhafte Gerufen von der Linken.)

Spazintz Ónagh beweist zunächst, daß die Behauptung der Opposition, als widerspreche der vorliegende Gesetzentwurf dem Geiste der 1848er Gesetze, völlig falsch sei, da das Hauptziel der 1848er Gesetzgebung einzig und allein die Verstärkung des Parlamentarismus war, und der vorliegende Gesetzentwurf habe das nämliche Ziel; Redner tabelt sogar den Gesetzentwurf, weil er den Municipien politische Wirksamkeit zuerkennt; er ist der Ansicht, daß zur Ausübung politischer Rechte nur das Parlament berufen sei. Man werfe dem Gesetzentwurfe vor, er vernichte die Selbstregierung; Redner bemerkt hierauf, daß die Selbstregierung nicht in dem Buchstaben des Gesetzes zu suchen sei, sondern im Leben des Volkes. — Man berufe sich so oft auf das englische Volk, er habe 18 Jahre unter demselben gelebt, er kenne dieses sehr wohl, und er könne versichern, daß die Selbstregierung in England nur dadurch möglich gemacht werde, daß sie auf der unenlichen Achtung des Volkes für das Gesetz basirt; das ungarische Volk hingegen sei immer unterdrückt worden, ihre Thätigkeit konnte sich nur im Widerstande bewahren, hieraus sei zu erklären, daß das Volk die Achtung für das Gesetz verloren und den Patriotismus in der Opposition suche. (Lebhafte Beifall von der Rechten.) Das englische Volk habe die große Achtung für das Gesetz durch den Parlamentarismus bekommen, und wenn man die Selbstregierung, welche nur in der Achtung für das Gesetz ihren Grund haben kann, in Ungarn einführen will, könne dies nur durch die Verstärkung des Parlamentarismus geschehen, und indem der vorliegende Gesetzentwurf dieses Ziel hat, nimmt ihn Redner

Ugram 5. Juli. Abgeordneter Brles plaidirt im Landtage für die Gleichberechtigung der hiesigen orthodoxen Judengemeinde. Statt des nach Kobics ins Bad abgereisten Sectionschefs Platarovics vertritt Sectionsrath Jurkovic die Regierung. Die Budgetdebatte wird fortgesetzt.

Paris, 4. Juli. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Die Budgetdebatte hat begonnen. Es hat sich kein bemerkenswerther Zwischenfall ergeben. Der „Constitutionnel“ erinnert an die vor dem September 1868 in Europa verbreiteten Gerüchte, daß Bismarck die spanischen Revolutionshäupter inspirirte. Die Berliner Journale, welche diese Gerüchte dementirten, machten dem spanischen Votschafter Kenz den Vorwurf, die Politik zu vernachlässigen. Nach der Revolution aber wurde Kenz zum Gouverneur von Cadix ernannt; zu derselben Epoche sagte Bismarck: das ist mein Rettungsbret! Der „Constitutionnel“ fragt, ob die gegenwärtige Angelegenheit eine Folge derselben Politik Bismarck's sei, und sagt, es sei unmöglich, gegenwärtig zu antworten.

Paris, 5. Juli. Der „Constitutionnel“ erklärt, die Erzählung des „Univers“ über die Zusammenkunft Olivier's und einer Anzahl Deputirten für unrichtig. Namentlich habe Olivier niemals gesagt, daß die Mitglieder der Minorität des Episcopates die Räumung Roms verlangt haben. Kein Bischof hat der Regierung diesen Rath ertheilt.

Olivier und der Herzog von Grammont erklärten den katholischen Deputirten, daß die nicht günstige Situation Italiens und die Interessen Frankreichs für jetzt nicht gestatten, die französischen Truppen aus Rom zurückzuführen, die Minister fügten auch hinzu, das Cabinet werde niemals eine so ernste Entscheidung, ohne die Kammer zu befragen, treffen. In Folge dieser Erklärung werden diesfalls nur Radicale interpelliren. Der Secretär der französischen Gesandtschaft in Madrid ist hier eingetroffen.

Heute findet ein Ministerrath statt. Der preussische Votschafter, Baron Werther, ist nach Ems abgereist, wo sich gegenwärtig der König von Preußen befindet.

Die französische Regierung soll demnächst die officiellen Beziehungen zu Mexiko wieder aufnehmen. Im gesetzgebenden Körper wird über das Concil keine Actenvorlage stattfinden. Keratry wird heute bezüglich der Candidatur des Prinzen von Hohenzollern interpelliren.

Madrid, 4. Juli. Das carlistische Casino wurde geschlossen. Die Regierung hat bis jetzt vertrauliche Unterhandlungen mit einem noch nicht genannten ausländischen Prinzen geführt. Prim handelt in dieser Angelegenheit mit Zustimmung der Regierung und des Regenten. Alle carlistischen Journale hören auf Anordnung der carlistischen Junta zu erscheinen auf.

Madrid, 5. Juli. Es wird versichert, daß Prim bezüglich der Candidatur des Prinzen von Hohenzollern in Uebereinstimmung mit dem Regenten und dem Cabinetchef handelte. Die Proclamation eines Königs wird niemals ohne Genehmigung der Cortes stattfinden.

Florenz, 5. Juli. Die „Indep. Italia“ meldet aus Athen: In Folge Meinungsverschiedenheit zwischen Zaimis und Balavittis, ob der Enquetecommission über die Katastrophe Dropos eine Thätigkeitsgrenze vorzuziehen sei oder nicht, ist eine Ministerkrisis ausgebrochen.

Zanina, 5. Juli. Der berühmte Räuber Chiotakis wurde getödtet und dessen Bande theils gefangen, theils getödtet.

Zum Hochverrathsproceß

bringt die „Tages-Presse“ die nachstehenden Skizzen:

Heute standen die Socialisten vor ihren Richtern!

Da standen sie alle die vierzehn Schreckgespenster,

und man muß es ihnen lassen, sie sahen gar nicht übel aus.

Insbepondere besitzt Oberwinde eine gewinnende Gestalt.

Wenn er spricht, dann fließen die Worte klar und verständlich von seinen Lippen, und wenn er in Leidenschaft geräth, dann wirkt er effectvoll.

Staatsanwalt Schmeidl lehnte behaglich mit halb geschlossenen Augen in seinem Lehnstuhle und stützte den scharf geschneitten Kopf an die Sessellehne, obgleich es oft bittere Worte waren, die Oberwinde in höchster Erregung gesprochen.

Scheu scheint von der langen Kerkerhaft etwas gedrückt zu sein. Er hielt sich heute sehr gemäßigt.

Eine bizarre Figur gibt Most ab. Seinem Gesichte ist es abzulesen, daß er ein Mann ist, der Haare auf den Zähnen hat. Seine Augen blicken so klug um sich, daß man seine übersprudelnde Laune so gleich zu erkennen vermag.

Um halb 10 Uhr erschien der Gerichtshof. Präsident Schwaiger ist ein mittelgroßer Mann mit plattgeschneittenen Haare, wohlgepflegtem englischen Barte und chevaleresker Tourneur. Er spricht in gewählten Ausdrücken und bemüht sich sichtlich, jede

eigene Anschauung zurückzudrängen und seine Objectivität zu bewahren. Seine Fragen sind klar und man muß es ihm nachsagen, daß er die Redefreiheit in vollem Maße gestattet. Ihm zur Seite auf der Estrade sitzt L. G. R. Kubasta, ein alter Herr mit grauem Haare und weißem Schnurr- und Kinnbarte. Der alte Herr blickt erst sorgsam durch seine Brille den Angeklagten an und notirt dann unaufhörlich in das Protocoll. An der linken Seite des Präsidenten befindet sich L. G. R. Gernerth, ein Mann mit scharf ausgeprägten Gesichtszügen, die einen klaren Verstand verrathen. Die Rathsecretäre Lorenz und Ceka, ferner der Adjunct Managa eta completiren das Richtercollegium, an welches Staatsanwalt Schmeidl um Abhilfe gegen die Socialisten appellirte.

Staatsanwalt Schmeidl ist ein hoher corpulenter Mann mit rundem, äußerst charakteristisch geschnittenem Kopfe, bedeckt von weißem Haare. Die Augen des Anklägers sind schwarz umrahmt, was denselben einen unangenehm lauernden Ausdruck verleiht. Der Staatsanwalt wahrte während der ganzen Verhandlung eine eijige Ruhe; wenn er sich langsam erhebt, um einen Antrag oder eine Frage zu stellen, so geschieht dies Anfangs mit gedämpfter und monotoner Stimme, die sich dann immer mehr hebt und scharf und schrill wird.

Dagegen ist Dr. Mautner ein kleiner stämmiger Mann, dessen helle und schneidige Sprache den schneidigen Advocaten erkennen läßt. Dr. Edmund Singer trägt kurzgeschneittenes schwarzes Haare; der schwarze englische Bart und der stets zusammengepreßte Mund bilden ein Ensemble, welches auf den geistreichen Juristen schließen läßt. Wenn Dr. Singer einen Antrag stellt, so geschieht dies immer in vollendeteter Form; nur dann, wenn er glaubt, daß sein Client verkürzt worden, ist er tief erregt und spricht mit vibrierender und ergreifender Stimme. Dr. Singer ist einer der talentvollsten Juristen der jüngeren Generation.

Im Publicum bemerkte man gespannte Gesichter, die insbesondere, wenn Oberwinde sprach, errötheten oder erblaßten, sowie es die Situation erheischte.

Im Hause — sagt man — waren vierhundert Polizisten postirt. Vor dem Hause stand eine große Zahl von Arbeitern und sah hangen Blickes hinauf zu den Fenstern des Gerichtssaales, in dem ihre gefangenen Mitbrüder sich rein wuschen von der Schuld. Die Polizei sucht mit aller Energie die Ruhe zu erhalten, die auch heute nicht im Geringsten gestört wurde.

Amtliches.

Der Justizminister hat bei der neu errichteten Klausenburger städt. Grundbuchbehörde Alex Rörösch zum Grundbuchführer, bei der Grundbuchbehörde des Klausenburger Comitates aber Daniel Müller zum Grundbuchführer, Jul. Köppegbáry zum Adjuncten und Josef Szekeres zum Protocollisten und Expeditor ernannt. Gleichzeitig bringt das Amtsblatt die Ernennungen der Commissäre und Actuare für die grundbücherliche Localisirung in Siebenbürgen. — Wilh. Krauß zum Kanzleiadjuncten bei der Kaschauer Finanzdirection.

Zum Director des Eperieser katholischen Ober-gymnasiums ist der dortige Professor Alex. Nuber ernannt worden.

Finanzrath Nob. Kempelen zum Präsidenten der Preßburger Staatsprüfungscommission. Jos. Seefranz beim Raaber, Paul Flaxmayer beim U.-Altenburger und Ignaz Fabianics beim Eupinger Steueramt zu Assistenten dritter Classe.

Jos. Netkovsky beim Galgóczer Steueramt, Elias Bozjics beim Fiumaner Hauptzollamt Controloren. Coloman Ivánics und Anton Neumann zu Kanzleiofficialen, dann Anton Szalay und Emerich Mozesy zu Kanzleiadjuncten bei der Fünfkirchner Finanzdirection. David Hörgy zum Assistenten beim Simegher Steueramt.

(Namenänderung.) Der Tököler Einwohner Georg Bánó für sich und seine Kinder Magdalena und Anna in „Adamov“.

(Marktverleihung.) In der Gemeinde Neczpoll im Thuroczer Comitatz werden jährlich am 23. April und 15. October Viehmärkte, an dem darauffolgenden Tage aber Vudenjarmärkte abgehalten werden.

(Rundmachung.) Im Zusammenhang mit der Rundmachung vom 22. April l. J. in Betreff der internationalen Ausstellung, welche 1871 in London wird abgehalten werden, wird dem k. ung. Handelsministerium bekanntgegeben, daß die Pest-Oefener Handels- und Gewerbechammer die Vermittlung des Verkehrs zwischen den übrigen Kammern auf dem Territorium der ungarischen Krone und dem Londoner Ausstellungscomitatz, Herr Carl Ludwig Bosner aber die Vertretung der aus dem ungarischen

Krongebiete sich meldenden Aussteller in London unentgeltlich übernommen hat.

(Rundmachung.) Der Ministerpräsident Graf Jul. Andrássy gibt im Namen des k. ung. Ministeriums bekannt, daß in Folge der von der russischen Regierung erfolgten Kündigung der Vertrag zwischen Oesterreich und Rußland wegen gegenseitiger Auslieferung von Flüchtlingen vom 24. Mai 1815, und der Ergänzungsvertrag vom 26. Juli 1822 mit dem 27. Juni l. J. außer Kraft getreten ist.

Tageserwartungen.

*(Auszeichnungen.) Sr. Majestät hat Stefan v. Szirmay mit der k. k. Kammererwürde und die Ministerial-Secretäre Dr. Anton Vallentits und Gustav Emich mit der k. k. Trachseß-Würde zu bekleiden geruht.

*(Raub und gewaltsame Entführung.) Aus der Temesvárer Vorstadt Mehala meldet die „N. Tem. Ztg.“ von heute: „Von der hiesigen Brachweide wurden heute Nacht zwischen 12 bis 1 Uhr 170 Stück Schafe durch unbekannte Thäter gewaltthätig weggetrieben. Die Räuber, Mehrere an der Zahl, schlugen die Hirten in die Flucht, bemächtigten sich des 18jährigen Sohnes des Schafbesizers Namens Stefan Lavoschin, und nahmen denselben mit. Der Vater ist desparat über das Schicksal seines Sohnes, den er ermordet zu sein glaubt. Da Morgens nach 2 Uhr schon der Tag graut, so ist man der Ansicht, daß die geraubten Schafe irgendwo in den umliegenden Wäldern verborgen sein dürften. Zur Eruirung der Thäter und des geraubten Eigenthums wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt. Daß in der Nähe so frequenter Reichsstraßen, wie die Arader und Szegediner, ein so frecher Raub stattfinden konnte, gibt von der Mangelhaftigkeit unserer Sicherheitsorgane neuerlichen Beweis, da unsere Comitatz-Persecutoren nichtsweniger als nützliche Patrouillirungen und Nachforschungen in den Csárden und Winzerhäusern sich angelegen sein lassen.“

*(Selbstmord.) Gestern Morgens halb 5 Uhr wurde Michael v. Ledniky, Septemvir, welcher in der Dorotheagasse Nr. 8 in Pest mit seinem Neffen, einem Juristen, wohnte, in seinem Empfangszimmer auf dem Fußboden als Leiche gefunden. Ueber sofortige Anzeige dieses Vorfalls begab sich der inspectionirende Stadthauptmannamtsbeamte, Herr Joh. Nep. Kasselik, an Ort und Stelle, um den Thatbestand aufzunehmen. Der Leichnam lag, wie schon erwähnt, auf dem Fußboden, und zwar auf dem Gesichte. Am Kopfe wurde Blut bemerkt, und unter der Leiche wurde eine Taschenpistole gefunden. Ledniky scheint sich in stehender Stellung mittelst eines Schusses in den Kopf entleibt zu haben, worauf er auf das Gesicht stürzte, und zwar derart, daß die eine Hand, in welcher die Schußwaffe ist, unter dem Körper liegt. Das Zimmer wurde sofort versperret, bis die gerichtliche Commission die weiteren Verfügungen treffen wird. Ledniky hat noch gestern Abends mit seinem Neffen beim „König von Ungarn“ soupirt, und ging Abends 9 Uhr nach Hause und zu Bett. Gegen 2 Uhr Morgens hörte der Neffe und der Diener Ledniky's denselben, welcher sechs Zimmer bewohnte, in seinem Empfangszimmer auf- und niedergehen, doch fiel dies nicht auf, da derselbe schon Jahre lang kränzlich war, und wegen Schlaflosigkeit immer des Nachts mehrmals aufzustehen und zu promeniren pflegte. Wie uns mitgetheilt wird, war Ledniky vor etwa 25 Jahren gelstestkrank, und seitdem immer melancholisch, kränzlich und aufgereg.

*(Weinziehung = Ablösung.) Der Justizminister hat zur Erklärung jenes Punctes des betreffenden Gesetzes, nach welchem jede einzelne Schuld bei jedem einzelnen Grundbesitz in dem betreffenden Grundverzeichnißbuch auf dem Pesth. Folio kurz anzumerken ist, an die Jurisdictionen und Ablösungscommissäre eine Nachtragsverordnung erlassen.

*(Aus vergangener Zeit.) Im „Vásárh. Közl.“ zählt der Seelsorger Michael Dely die Namen aller derjenigen Märtyrer aus dem Jahre 1849 auf, deren Leichen unter Cürassier-Escorte auf Leiterwagen ins Pesther Rodushospital zu überführen gestattet wurde. Es sind dies die am 15. August erschossenen: Johann Hübler, Gerber; Michael Varga, Kürschner; Paul Gáncs, Kürschner; Ignaz Uiz, Maurer, sämmtlich aus Stuhlweißenburg, und Michael Kuczo, Schmiedmeister aus Kecskemét. Ferner Nikolaus Streith, Pfarrer; Graf Ludwig Batthyány, Ministerpräsident; Ladislaus Csánhi, Minister; B. Joh. Zegenál, Regierungscornmissär; B. Sigmund Perényi, Präsident der Magnatentafel; Emanuel Cernus, Ministerialrath im Finanzministerium, und Emerich Szacsday Abgeordneter. Mit Ausnahme Zegenál's und Batthyány's wurden alle Uebrigen im Pesther allgemeinen Friedhofe beerdigt. Zu bemerken ist — fügt Dely hinzu — daß die Muthigere unter

den patriotisch gesinnten Bewohnern der Nachbarschaft sich insgemein immer recht zahlreich einfanden, um den Dahingeshiedenen die letzte Ehre zu erweisen. Besonders merkwürdig aber ist, daß, während bei allen anderen Leichen in Folge der gewaltigen Hinrichtung und besonders bei Hinrichtungen durch den Strang am Gesichtsausdruck das Entsetzen und die Verzweiflung des letzten Momentes zu bemerken ist — an den Leichen aller dieser Märtyrer, keinen einzigen ausgenommen, ein Gesichtsausdruck sich zeigte, aus welchem keineswegs Entsetzen oder Verzweiflung, sondern eine wahrhaftige Verklärtheit dem Beobachter entgegenleuchtete. Es schien, als schliefen sie nur alle und träumten einen ernst, aber angenehmen Traum.

Ein ungarischer Bischof beim Papst. In den „Fbo. L.“ lesen wir eine Mittheilung aus einem römischen Brief, nach welchem ein ungarischer Bischof dem Papst aufrichtig seine Besorgnisse über die nachtheiligen Folgen auseinander setzte, welche das Aussprechen der Infallibilität auch in unserer Vaterlande nach sich ziehen könnte. Er erwähnte unter Anderem, daß man im Abgeordnetenhaus sojaleich den Antrag stellen würde, die geistlichen Güter einzuziehen. „Das ist kein Uebel“, antwortete der heilige Vater, „dann werdet Ihr bloß an mir festhalten.“ Bekanntlich bilden die grabbesitzlosen Kirchenhirten den Kern der Infallibilisten.

Westliches. Die Unsicherheit auf unseren Herstrassen — so meldet die in Esfegg erscheinende „Drau“ — nimmt nachgerade in erschreckender Weise überhand, denn die Räuber wagen sich schon bis in die unmittelbare Nähe der Stadt, und man ist wenige hundert Schritte außerhalb derselben seines Lebens nicht mehr sicher. — Gestern Morgens wollte Herr K. aus Kalotza von hier nach Essep'n gehen und schlug den Feldweg hinter dem gräflichen Pjasevich'schen Parke in Refalu ein. Kaum war er wenige 100 Schritte von da gegen das sogenannte Baroswirthshaus gegangen, als plötzlich drei Männer in Bauerntracht, mit Messern bewaffnet, auf ihn losstürzten und unter Androhung des Todes seine Baarschaft forderten. Der Ärmste gab den Räubern Alles, was er hatte, zwei Banknoten a 50 fl. und einiges Kleingeld. Die beiden Banknoten nahmen die Stroche zu sich, das Kleingeld gaben sie ihm aber zurück, packten ihn jedoch derart am Hals, daß er die Zunge herausstrecken mußte, und schnitten ihm nun von dieser einen Drittheil ab, worauf sie das Weite suchten. — Der arme Verstümmelte schleppte sich nach Esfegg zurück und erstattete sojaleich die Anzeige beim hiesigen Comitatsgericht, wo ihm auch die erste ärztliche Hilfe geleistet wurde. Eine Stunde später sah man zwei Panburen in möglichst langsamem Commobeschritt zur Verfolgung der Räuber ausziehen, denen sie nun wahrscheinlich vorsichtig aus dem Wege gegangen sind. Als Curiosum wird erzählt, daß mehrere Personen auf die Kunde von dieser Gräueltat sofort zu unserem Polizeichef geeilt seien, um ihn davon zu benachrichtigen und ihn zur Ergreifung energischer Maßregeln aufzufordern, allein derselbe war rathlos und thatlos und sagte bloß: „Was soll ich thun!“ — Und einem solchen Menschen ist die Sicherheit einer ganzen Stadt anvertraut! Wenn das so fortgeht, wird sich bald Niemand mehr vor die Stadt wagen können, ja wir werden bei der anerkannten Unverlässlichkeit unserer Sicherheitsorgane gar nicht darüber erstaunt sein, wenn wir mit Nächsten von einem Ueberfalle mitten in der Stadt hören.

Anwendung von Dampf in der Kriegswissenschaft. Die Artilleriemiliz von Edinburg hat eine Reihe von Experimenten zur Fortbewegung und Richtung von schwerem Positionsgeschütz durch Dampfkraft angestellt. Und zwar sind die Resultate, welche mit der Thomson'schen Straßenlocomotive in dieser Hinsicht erzielt wurden, so überraschend gewesen, daß die englische Regierung dem Vernehmen nach eine Anzahl dieser Wegdampfer bestellt hat. Um die Wichtigkeit dieser Maschinen für strategische Zwecke zu erläutern, sei erwähnt, daß schweres Positionsgeschütz von Edinburg nach dem sechs englische Meilen entfernten Dalkeith geschafft und dort in Action gebracht wurde, nachdem erst vor anderthalb Stunden die betreffende Ordre in Edinburg eingetroffen war.

Orkan. Die „Laib. Ztg.“ meldet: Am 2. Juli gegen 2 Uhr Nachmittags wüthete in Seisenberg und Umgebung ein fürchterlicher Orkan. Nicht genug, daß sowohl einfache, als Doppelharpen umgeworfen, daß Bäume ohne Unterschied entwurzelt, die dicksten Stämme sogar in der Mitte abgebrochen wurden, so stellte sich noch außerdem ein Hagel in taubenhegroßen Körnern ein, der die Verwüstung vollendete. Von vielen Häusern wurden die Dächer, ob aus Ziegeln oder aus Schindeln, ganz oder zum Theil abgetragen. In den Weingärten ist Alles der Erde gleichgewacht. Der Schaden ist unermesslich. Das Ganze war ein Werk von zehn Minuten.

Verkehrshörung auf der Brenner-Bahn. In der Nacht vom 1. auf den 2. d. wurde in Folge Austretens des Finsterbaches nächst der Bahnhstation Akenwang der Bahnkörper beschädigt und dadurch der regelmäßige Verkehr der Züge unterbrochen. Es wurde jedoch die Vorkehrung getroffen, daß die Passagiere der Tagzüge an der beschädigten Stelle umsteigen konnten und auch deren Gepäck übertragen wurde. Die Nachtzüge verkehrten jedoch bloß bis Bozen, beziehungsweise Brigen. Die beschädigte Bahnstelle dürfte von gestern (4.) an wieder fahbar hergestellt sein.

Amerikanische Advocatenrechnung. Wenn wir uns im theueren Vaterlande oft über die hohen Advocaten- und Apothekerrechnungen beklagen, dann sollten wir uns als erbauliches Beispiel die gleichen Rechnungen in England und Amerika vorhalten. Der „Philadelphia Ledger“ gibt einige Beispiele von stark „gepfifferten“ Advocatenrechnungen, die selbst die ungarischen Jünger der Themis mit Sehnsucht nach dem Lande von Milch und Honig erfüllen dürften. So hat David Dudley Field mit der Erie-Eisenbahn ein besseres Geschäft gemacht, als alle ehrlichen Actonäre zusammengekommen. Er hat Quittungen für 300.000 Dollars ausgestellt. Ein Proceß bezüglich den New Almaden-Bergwerke brachte dem Jeremiah S. Black, gleichfalls einem namhaften Rechtsgelehrten, 135.000 Dollars ein, und William W. Swarts, der jährlich sein Schäfchen im Werthe von 125.000 Doll. ins Trockene bringt, hat unlängst eine einzige Rede von achtzig Minuten mit fünftausend Dollars berechnet. Da sage noch Einer, Reden sei Silber und Schweigen Gold!

Arader Lloyd.

Berlin, 3. Juli. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig. Corr.) Das Geschäft war in der verfloffenen Woche sehr leblos; auswärtige Beteiligungen fehlte fast gänzlich und es wurden nur Realisationen vorgenommen, welche die Nähe des Juli verursachte. — Das Wetter blieb regnerisch und von dieser Seite her ist die eingetretene Preisreaction nicht herzuleiten, denn die Speculation bleibt dem Geschäft günstig, was aus den hohen Reports erhellt. Wenngleich auf diese Art Meinung für die Dauer nichts zu geben ist, so ist doch möglich, daß dieselbe durch unerwartete Umstände neue Nahrung erhält. — Mit Waare geht es ziemlich gut; indeß kann sich der Bedarf ganz gut aus den Bahnzufuhren von Polen versorgen und das Lager ca. 7000 Wapl. betragend, bleibt unberührt.

Weizen in effectiver Waare schwer und nur billiger zu placiren. — Termine verliefen unter dem Einflusse der englischen und französischen Märkte in matter Tendenz.

Rooggen räumt sich in seiner Qualität schnell zum Verfaul; mittel- und geringe Sorten gelangten zu Boden. Termine, im Anfange der Woche auf Regen fest, verflauten auf starke Realisationen und schlossen Sonnabend wieder etwas besser. — Das Wetter schreibt den Gang der Preise vor.

Hafers unverändert. Hafer behauptet in effectiver Waare ziemlich die Preise. — Termine verliefen matt.

Wehl bei ziemlichem Consum im Preise unverändert.

Rübbel. Die gekündigten 10.400 Ctr. fanden zum Theil bei Raffineurs und zum Verfaul nach Paris Aufnahme, wo dieser Artikel wieder aufs Neue anfängt, eine Rolle zu spielen. — Im Ganzen ist das Geschäft abwartend, um über die gewonnene Ernte erst klarer urtheilen zu können.

Spiritus bewegte sich in rückgängiger Tendenz wozu die Realisationen auf den laufenden Monat durch Kündigung Anlaß gaben. Der fernere Verlauf wird vom Export abhängen. — Unser Lager ist noch groß und vorläufig auf hintere Sichten reportirt.

West, 4. Juli. (Getreidegeschäft.) Der Rückgang der Weizen-Preise hat heute wieder weitere Fortschritte gemacht. Bestzer waren zu Concessionen bereit und gaben mit einem weiteren Preisabschlage von 10 fr. per Metzen ab. Der Umsatz kann mit 20000 Metzen beziffert werden. Rooggen blieb preishaltend. Gerste fest. Mais 5 fr. billiger offerirt, wenig beachtet. Hafer fest.

Zur amtlichen Notirung sind nachfolgende Schlüsse gelangt:

Weizen Theiß: 400 Mtg. 87½pfd. a fl. 5.60
 950 Mtg. 88pfd. a fl. 5.70, Weides per 3 Monate, 1300 Mtg. 84½pfd. a fl. 4.80, per Cassa und forschüssig, 1100 Mtg. 84pfd. a fl. 5.7, 1000 Mtg. 86pfd. a fl. 5.40, 200 Metzen 87pfd. a fl. 5.55, 200 Mtg. 84pfd. a fl. 5.15, 430 Mtg. 87pfd. a fl. 5.55, 400 Mtg. 86pfd. fl. 5.45, 500 Metzen

86½pfd. a fl. 5.50, 1400 Metzen 82½pfd. a fl. 4.80, 800 Mtg. 86pfd. a fl. 5.45, 1300 Mtg. 82½pfd. a fl. 5 forschüssig, 400 Mtg. 86½pfd. a fl. 5.50, 200 Mtg. 84½pfd. a fl. 5.10. Backaer 2700 Mtg. 83pfd. a fl. 5.10, 1300 Mtg. 83pfd. a fl. 5. Banater 1500 Mtg. 86½pfd. a fl. 5.50, Pester Boden 200 Mtg. 84pfd. a fl. 4.85, spigbrandig, ab Nordbahn. Alles Zeit, und Alles per Zoll-Centner.

Rooggen 800 Mtg. 78—80pfd. a fl. 3.15, per Cassa.

Kohlraps 100 Mtg. 75pfd. a fl. 7.22½, per Cassa.

Wien, 5. Juli. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien 265, gingen bis 265.30 und schlossen mit 262.50. Anglo 270.50—271.50—265. Südbahn 203.80 bis 202.20. Carl Ludwig 251.25—249.50, Tramway 186.50, Napol. 9.63, Märk. schlef. 14½ Agio.

Die Börse begann in flauer Haltung; ein stärkeres Ausgebot von Effecten brachte alle Kurse zum Weichen, und steigerte den Preis der Valuten. Als Motiv wird die Expectation der Pariser Blätter gegen die Candidatur eines Hohenzollern'schen Prinzen für den spanischen Thron angegeben; man erblickt dahinter eine Mißstimmung zwischen dem französischen und preussischen Cabinet. Die Speculation benützt diese Episode zur Abschwächung der Liebhaber. Allein schon in der zweiten Hälfte der Börsenstunde besserte sich die Stimmung, und die Kurse erhalten sich, sowie die Valuten um eine Nuance wohlfeiler wurden.

Renten und Prioritäten erlitten bei diesem Schwanken keine Einbuße; hingegen verloren die industriellen Werthe. Für Märk.-schlesische Centralbank wurde bis 15 fl Agio bezahlt, auf einen Monat Termin mit 8 fl. ausgetrieben.

Valuten stiegen um 3/10—1/10 pSt., jedoch waren Silbercoupons in Posten offerirt, und war klingendes Silber von Nehmern vernachlässigt.

Geldverhältnisse leicht. Schlag still.

Wien, 5. Juli. (Abendschluß) Creditactien 261.20, Napoleond'or 9.70—, Nordb 211.50, Lombard. 200.10, Anglo-Austrian 264.50, Ang. Creditactien 82—, Staatsbahnactien 372.—, Galizier 243.25, 1860er 95.65, Franco 113.50, 1864er 116.25, Tramway 188—, Flau

Verkehrs-Ausweis der Neu-Arader Sparcassa

pro April, Mai und Juni.

Einlagen.	
Stand am 31. März	fl. 97.459.47
Einlagen	fl. 117.755.95
	fl. 215.215.42
Rückzahlungen	fl. 24.542.95
Stand am 30. Juni	fl. 190.672.47
Escripptegeßchäft.	
Stand am 31. März	fl. 76.138.29
Escripirt	fl. 162.495.05
	fl. 238.633.34
Incasso	fl. 91.578.49
Stand am 30. Juni	fl. 147.054.85
Vorschüsse.	
Stand am 31. März	fl. 31.931.—
Vorschüsse auf Effect.	fl. 33.316.—
	fl. 65.247.—
Incasso	fl. 32.820.—
Stand am 30. Juni	fl. 32.427.—
Darlehen.	
Stand am 31. März	fl. 10.600.—
Darlehen auf Hypoth.	fl. 19.970.—
	fl. 30.570.—
Incasso	fl. 4.200.—
Stand am 30. Juni	fl. 26.370.—
Cassa-Bewegung.	
Stand am 31. März	fl. 13.106.50
Einnahmen	fl. 252.683.42
	fl. 265.789.92
Ausgaben	fl. 254.935.83
Stand am 30. Juni	fl. 10.854.09
Reviement im April, Mai und Juni	fl. 510.321.74

Neu-Ada, am 1. Juli.

Heute Donnerstag, 7. Juli:
 Im neueröffneten Gasthause „zur neuen Welt“,
humoristisches
LACH-KRÄNZCHEN
 der Pester Singspiel-Gesellschaft,
 unter Direction des
S. Neumann.

Die Gesellschaft wird sich bemühen, jeden Abend ein neues Programm v. Couplets, Scenen und Intermezzen vorzutragen.

Anfang halb 8 Uhr. — Entrée 30 kr.

Notierungen der Wiener Börse vom 5. Juli.

Table of stock market quotations for various companies and bonds, including 'Aeg. Stenbahn', 'Österreichische Bank', and 'Kaiserliche Österreichische Bank'.

Table of stock market quotations for 'Aeg. Stenbahn' and other related securities.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 5. Juli.

Table showing the closing prices for various categories of securities, including 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktien', and 'Kontofaktoren'.

Table of stock market quotations for 'Aeg. Stenbahn' and other related securities.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 5. Juli.

Table showing the closing prices for various categories of securities, including 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktien', and 'Kontofaktoren'.

Table of stock market quotations for 'Aeg. Stenbahn' and other related securities.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 5. Juli.

Table showing the closing prices for various categories of securities, including 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktien', and 'Kontofaktoren'.

Table of stock market quotations for 'Aeg. Stenbahn' and other related securities.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 5. Juli.

Table showing the closing prices for various categories of securities, including 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktien', and 'Kontofaktoren'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for various railway lines, including 'Theißbahn', 'Staatseisenbahn', and 'Südbahn'.

Ein Experiment.

„Ich habe keinen Anpruch auf Ihre Dankbarkeit“, sagte ich und kam dabei nur meiner innersten Ueberzeugung nach. „Ich strebe nicht sowohl die Heilung Ihres Kindes an, als den Beweis, daß der durch die Wissenschaft unterstützte menschliche Verstand Tausende von Gebrüchern zu heilen vermag.“

Experiment gelegen war, erschütterten endlich seinen Widerstand, was aber nicht geringe Mühe kostete. Ich will nicht sagen, daß ich mich des kleinen Dinges halber bis zur eigentlichen Wüthe verließ, aber ich sprach doch dem Dr. Fearnwell gegenüber die Behauptung aus, daß die Verhältnisse des Kindes derart seien, daß der Tod für dasselbe kein so großes Unglück als Krüppelhaftigkeit sein würde und man daher jedenfalls mit gutem Gewissen den Versuch machen könnte und mußte.

große Treppfenster direct auf ihre Züge und ihre Gestalt. Zum ersten Male bemerkte ich, daß sie zaubernd schön sei. Sie war noch jung, ihre Schönheit aber solcher Art, daß sie von Jugend nicht abfiel; e befaß die Schönheit, die sich aus der harmonischen Vollkommenheit der Formen ergibt, und an ihr waren Gestalt und Gesicht gleich vollkommen geformt.

drohend zula Stimme hin mehr Ein müßte die oder Mensch hätte. Ich an Ich stahlte ihrer Worte gegen den... immer frei, fehrungen, so gut w jedem Fall das Kind schonen. Sie w dem kleinsten raßte Sie chen, sich f — abgeheh deckte — in benbe Aufz das noch f waren feint seine Lippe gung. Bi schläge der seiner Beu sich über d arten Wa Ich hatte sie das S lieren. Ich abwenden volle schw in griechi Wiederseh glängten. Auf

A beehr in' große ferne par und

